

180 Tage nach dem 1. April – was geschah in Sachen Notfalldienst?

Fanz Marty

Die Ausgangslage

Aufgrund verschiedener Meldungen über eine sich zuspitzende Versorgungssituation in der Hausarztmedizin befasst sich die Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK)¹ seit 2005 auch mit der ambulanten Medizin. In einer Medienmitteilung vom 19. Mai 2005 bekundete die GDK den Willen, die Hausarztmedizin zu fördern und zu stärken.

Anlässlich des «Dialogs Nationale Gesundheitspolitik» im August 2005 wurde eine Arbeitsgruppe mit je zwei Vertretern des BAG und der GDK gebildet, welche sich auf die Probleme beim ambulanten ärztlichen Notfalldienst und auf das Problem einer in der Schweiz fehlenden spezifischen Weiterbildung für Hausarztmedizin konzentrierte. Die aktuelle Situation in der Organisation des ambulanten Notfalldienstes wurde Ende 2005 / Anfang 2006 mit einer Umfrage bei den kantonalen Ärztesellschaften durch die GDK erhoben.

Im März 2006 wurde beschlossen, die Arbeiten zum Thema Grundversorgung zu intensivieren und die betroffenen Kreise einzubeziehen. In der Folge wurde eine Arbeitsgruppe «Grundversorger» mit

einer Untergruppe «Notfalldienst» und einer Untergruppe «Finanzierung spezifische Weiterbildung» gebildet, mit dem Ziel, konkrete Handlungsvorschläge auszuarbeiten.

Am 1. April 2006 bekundeten die Hausärztinnen und -ärzte, dass sie auch aktiv ins politische Geschehen eingreifen möchten. Frau Cornelia Oertle Bürki, stv. Zentralsekretärin GDK, nahm den Ball auf und zeigte sich an der SGAM-Bürgerversammlung Anfang Mai sehr interessiert an einer Zusammenarbeit mit den Hausärzten. Die SGAM konnte in der Folge, zusätzlich zum KHM, einen Vertreter in die AG Grundversorgung entsenden.²

Entwicklung des Zwischenberichtes «Notfalldienst: Massnahmen und Empfehlungen»

Ziel der am 12. Juni erstmals tagenden Untergruppe NFD war, bis Ende August einen Zwischenbericht zuhanden des «Dialogs Nationale Gesundheitspolitik» vom 24. August zu erstellen. Drei Sitzungen und eine schnelle Entwicklung des Berichtes in 5 Schritten führten bis zum 10. August zum Zwischenbericht «Notfalldienst: Massnahmen und Empfehlungen». Dieser behandelt den «Ist-Zustand» (Organisation des NFD in der Schweiz, existierende Untersuchungen) und die «Probleme im Notfalldienst» (u.a. Überalterung, ungenügende finanzielle Abgeltung, Anspruchshaltung der Patienten). Der Bericht sieht auch die Zukunft eines effizienten und kostengünstigen NFD als eine hausärztliche Aufgabe und diskutiert breit mögliche Massnahmen wie eine einheitliche NF-Nummer, eine finanzielle Entschädigung des Präsenzdienstes und Abgeltung der dringlichen Konsultationen, die Zusammenarbeit mit Spitälern und andern ärztlich geleiteten Zentren usw.

Unter den vorläufigen Empfehlungen sind – neben Ideen für eine allgemeine Attraktivitätssteigerung des Hausarztberufes, bessere finanzielle Abgeltung der Versorgung des ambulanten Notfalls und Optimierung der NF-Rayons – auch spezielle Massnahmen für Randregionen besprochen.

Ausblick

Es ist vorgesehen, die Umfrageergebnisse der GDK-Studie zur aktuellen Situation des NFD in der Schweiz sowie die möglichen Massnahmen und Empfehlungen nach Vorliegen des Schlussberichtes im späteren Herbst dieses Jahres in Primary-Care zu publizieren.

Papier ist bekanntlich geduldig – für die SGAM ist klar: Zur Umsetzung von Massnahmen und Empfehlungen braucht es das Engagement von seiten der Ärzte und Unterstützung von seiten des Gesundheitswesens.

Eine kompetente und effiziente Notfallversorgung funktioniert nur «bottom up». Die einzelnen NFD-Rayons müssen die optimale Grösse und Organisation selber entwickeln und finden.

Um diese Entwicklungen optimal zu unterstützen und kostengünstig zu realisieren, ist der Notfall zu erforschen, sind Erfahrungen gegenseitig zu kommunizieren und Modelle zu entwickeln.

Dr. med. Franz Marty
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Erlenweg 8
7000 Chur
mesmeta@bluewin.ch

1 <http://www.gdk-cds.ch/60.0.html>.

2 Teilnehmer der Untergruppe Notfalldienst: Martin Amstutz, Kantonsarzt Schwyz; Bruno Fuhrer, BAG; Rosmarie Glauser, Verband Schweizer Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte VSAO; Reto Guetg, santésuisse; Franz Marty, Schweizerische Gesellschaft für Allgemeinmedizin, SGAM; Marc Müller, Kollegium für Hausarztmedizin KHM; Martin Roth, Kantonsarzt Aargau; Daniela Schibli, GDK Zentralsekretariat; Peter Wiedersheim, Konferenz Kantonale Ärztesellschaften; Ingrid Wyler, Federatio medicorum practicum FMP.